

Predigt am 04.03.2018 in der Braunschweiger Friedenskirche, Gebhard von Krosigk

Liebe Gemeinde, vor kurzem bekam ich von einem Freund interessante CDs zum Thema Spiritualität – unserm Monatsthema für unsere 3 Gottesdienste am Sonntag -. Gleich auf der ersten CD schildert der Verfasser, wie ein intensives Gebetsleben uns in eine enge Beziehung mit Jesus führen kann – also dem Kernanliegen der Spiritualität - . Dabei geht er der Frage nach, was für Jesus das aller Wichtigste war. Die Frage beantwortet der Verfasser mit einem Bibelvers aus dem Johannesevangelium. Jesus bittet dort in seinem letzten Gebet – dem sogenannten Hohen priesterlichen Gebet - seinen Vater darum, dass wir als seine Jünger Gemeinschaft mit Jesus haben und seine Herrlichkeit sehen. Unwillkürlich regte sich bei mir Widerstand. Das ist doch nicht das zentrale Anliegen Jesu! Jesus hat doch am Ende des Matthäus Evangeliums seinen Jüngern den Auftrag gegeben, in alle Welt zu gehen, Menschen zu Jüngern zu machen, sie danach zu taufen und sie in allem zu unterrichten, was er seinen Jüngern gelehrt hat.

Ich war zugegebenermaßen etwas verwirrt. Ja, was ist denn Jesus nun wichtiger: die Gemeinschaft mit ihm oder die Ausbreitung des Reiches Gottes in dieser Welt? Meine Frage ging offensichtlich davon aus, dass wir hier vor einer schroffen “entweder - oder“ Frage stehen.

Aber ist es nicht so, dass es hier nicht um einen Gegensatz, sondern um eine Folge geht? Jesus denkt hier im sowohl als auch. Es geht ihm darum, dass wir sowohl in tiefer Gemeinschaft mit ihm leben, und aus dieser Gemeinschaft heraus leidenschaftlich darum ringen, dass das Reich Gottes sich in dieser Welt ausbreitet. Es geht darum, dass unser Leben dem Leben Jesu gleicht, einem Leben, das Jesus ein „überfließendes Leben“ genannt

hat. Unser Herz also schrittweise in Richtung einer Christusähnlichkeit verwandelt wird.

Aus dieser Ähnlichkeit mit ihm ermöglicht es Jesus uns, dass dieses überfließende Leben seiner Nachfolger auch in das Leben anderer Menschen hineinfließt. Dass wir also, um des Reiches Gottes willen und um unserer Mitmenschen willen, bereit werden, die Grenzen unserer Bequemlichkeit zu überwinden.

Die spannende Frage ist doch nun, ob im Leben Jesu hier auf der Erde, also in seiner persönlichen Begegnung mit uns Menschen, beides – die Gemeinschaftsorientierung mit ihm und die Reich Gottes Orientierung - gleichermaßen zum Ausdruck gekommen ist. Ich habe ich mich gefragt, ob es eine Begebenheit gibt, in der sein Wunsch, dass unser inwendiger Mensch mit seiner Liebe gefüllt ist, genauso deutlich wird, wie sein Wunsch, dass wir diese Liebe daraufhin anderen Menschen weitergeben? Bei der Suche bin ich auf die vorhin gehörte Geschichte gestoßen, in der Jesus einer Frau aus Samarien an einem Brunnen begegnet.

In dieser Geschichte finden wir mindestens 7 deutliche Grenzen, die Jesus an diesem heißen Tag im Bergland von Samarien überschreitet. Und das führt mich zum Thema der heutigen Predigt:

Der grenzüberschreitende Jesus - Aus der Begegnung mit Jesus die eigenen Begrenzungen überschreiten

1. Jesus überschreitet Grenzen

Die 1. Grenze, die Jesus hier überschreitet, ist eine geographische. Jesus war auf dem Weg von Judäa nach Galiläa. Samarien war als Gegend wenig ansprechend, um sie zu durchqueren. Tatsache war, dass die meisten, die von Judäa nach Galiläa mussten, alles dafür taten, um nicht durch Samarien hindurch zu müssen. Warum? Es ist ein

ziemlicher und Umweg. Normalerweise geht man im Jordantal bequem ohne große Höhenunterschiede ohne Umweg direkt zum See Genesareth. Ganz anders verhält sich Jesus: er geht diesen beschwerlichen Umweg. Er wandert hoch ins Gebirge in der heißen Mittagshitze und kommt mit seinen Jüngern zur Stadt Sychar.

Die 2. Grenze war ethnischer Natur. Sie bestand zwischen dem jüdischen Volk und den Samaritanern. Für die Juden war das Volk der Samaritaner unrein. Mit Samaritanern wollten Juden nichts zu tun haben. Nachdem ein jüdischer König den samaritanischen Tempel auf dem Berg Garizim im Jahr 128 vor Christus zerstört hatte, bestand ein endgültiger Bruch zwischen beiden Völkern.

Die 3. Grenze, die Jesus hier überschritt, war eine religiöse. Die Samaritaner, zu der ja auch diese Frau gehörte, erkannten nur die 5 Bücher Mose an, aber keinen der Propheten. Sie akzeptierten nur 9 der 10 Gebote und hatten sich deshalb einen eigenen Tempel auf dem Berg Garizim erbaut, der heiliger als alle anderen Orte war. Dies war auch die Hauptstreitfrage zurzeit Jesu zwischen den Juden und den Samaritanern: "An welchem Ort sollte man den Herrn anbeten?" Jesus lässt sich hier völlig unerschrocken auf die theologische Diskussion ein, die nicht er, sondern die Frau begonnen hatte

Die 4. Grenze, die Jesus überschritt, war die Grenze zwischen den Geschlechtern. Ein jüdischer Rabbi sollte damals weder mit einer fremden Frau in der Öffentlichkeit Umgang haben, noch mit ihr reden. Jesus dagegen sprach voller Respekt mit der Frau und er bat sie sogar um einen Gefallen – in der damaligen Kultur war es ein NO GO –, als er sie um ein Schluck Wasser bat.

Eine 5. Grenze bestand darin, dass es sich bei der Frau um eine Frau mit schlechtem Ruf handelte, die große Beziehungsprobleme

hatte. Mit 5 Männern hatte sie schon in einer Ehe zusammengelebt und der Mann, mit dem sie gerade zusammenwohnte, stellte kein seriöses Verhältnis dar. Mit ungeheurer Wärme lenkt Jesus hier das seelsorgerliche Gespräch mit der Frau. Sein Ziel war es, die Würde dieser Frau wiederherzustellen.

Eine 6. und auch sehr schwierige Grenze, die es zu überschreiten galt, war die Grenze, die durch die Ansichten anderer gebildet wird. Nach wie vor ist es doch so, dass der Umgang mit sozial wenig anerkannten Menschen den eigenen sozialen Status mindert. Hier könnte sich das zweifelhafte Leben der Frau unvorteilhaft auf den Ruf Jesu auswirken. Es war für den Ruf Jesu nicht unbedingt gut, dass er mit dieser Frau „mit Vergangenheit“ zusammen gesehen wurde. Die Frau hatte sich bestimmt während der heißesten Zeit des Tages zum Brunnen geschlichen, um höhnischen Bemerkungen und Verleumdungen der Dorfbewohner aus dem Weg zu gehen. Normalerweise holt man in dieser Gegend in den kühleren Morgen- oder Abendstunden Wasser, aber nicht, wenn die Sonne ihren höchsten Stand erreicht hat. Jesus kümmerte sich nicht darum, was andere meinten. Die Jünger hatten bereits gelernt, dass Jesus ganz anders war, darum konfrontierten sie ihn auch nicht mit dem, was sie an dieser Situation für unangebracht hielten. Aber der Verfasser des Johannesevangeliums notierte, dass seine Jünger sich zumindest wunderten, ihn im Gespräch mit einer Frau anzutreffen. Aber keiner fragte ihn: „Was willst du von ihr oder worüber redest du mit dir?“ (Johannes 4,27).

Diese Frau will keinen sehen und sie will vor allem von keinem gesehen werden. Sie will in Ruhe gelassen werden. Aber am Brunnenrand sitzt Jesus. Ein jüdischer Mann. Und Jesus spricht diese Frau direkt an.

Eine siebte Grenze war die Grenze der eigenen Bequemlichkeit. Jesus und seine Jünger

machen hier Pause. Die Jünger gehen noch bis in die Stadt, um einen Imbiss zu organisieren. Jesus wartet währenddessen am Brunnen vor der Stadt. Es war heiß, staubig und Jesus war - wie es im Text heißt - müde und sicherlich auch hungrig. Nachdem die Jünger mit dem Essen zurückgekehrt waren, forderten sie Jesus auf, etwas zu essen. Aber Jesus sagt seinen Jüngern, dass er einen anderen Auftrag hat. Er beschreibt seinen Auftrag mit folgenden Worten: "Meine Nahrung ist, dass ich dem gehorche, der mich gesandt hat und sein Werk vollende". Jesus fastet hier um der Frau willen. Es gab etwas, das für Jesus wichtiger war als das Essen: er wollte, dass das Leben dieser Frau wieder in die richtige Spur kommt. Seine Berufung war es, Gottes Willen zu tun, und Gott wollte dieser Frau wieder ihre Würde zurückgeben. Johannes 4,34).

2. Jesus löscht den geistlichen Durst dieser Frau am Brunnen

Lasst uns noch einmal anschauen, wie liebevoll Jesus mit dieser Frau spricht, die keinen sehen will und vor allem von keinem gesehen werden möchte.

Zunächst fällt auf, dass Jesus uns hier zeigt, dass das Reich Gottes im alltäglichen gegenwärtig ist, in unserer Arbeit und unseren täglichen Verrichtungen. Die Frau wird von Gottes Anwesenheit bei so etwas Alltäglichem wie dem Wasser holen überrascht.

Darüber hinaus benutzt Jesus Bilder, die die Frau aus ihrer Lebenssituation verstehen konnte: Wasser und Durst.

Auch damals war Israel ein von Wüsten und Trockenheit gekennzeichnetes Land. Von daher wundert es nicht, dass das Alte Testament voll von Bezügen zum frischen Wasser ist. In Psalm 42 lesen wir: "**Wie ein Hirsch nach frischem Wasser lechzt, so sehne ich mich nach dir mein Gott! Ich dürste nach Gott, nach dem wahren lebendigen Gott.**" Der Prophet Jeremia weist auf den Zorn

Gottes mit den Worten hin: "**Mein Volk hat doppeltes Unrecht verübt: mich, die Quelle frischen Wassers, hat es verlassen, und stattdessen gräbt es sich Löcher für Regenwasser, die doch rissig sind und das Wasser nicht halten.**" (Jer. 2, 13). In der Schrift ist Gott selbst die Quelle. So sagt Jesaja: „**In der Wüste brechen Quellen auf, und Bäche ergießen sich durch die Steppe. Der glühende Sand verwandelt sich zum Teich und im dürren Land sprudeln Wasserquellen.**" (Jesaja 35, 6 + 7)

Jesus knüpft hier eine leicht verständliche Verbindung zwischen dem physischen und dem geistlichen Durst der Frau. Ihre Seele schien vor Durst zu vertrocknen. Genau wie das Kühlsystem im Auto oder unser Heizsystem im Haus einen Anzeiger für einen zu niedrigen Wasserstand haben, so besitzt auch unsere Seele einen eigenen Wasserstandsanzeiger: Hoffnungslosigkeit, Ratlosigkeit, Isolierung, Trauer, Unruhe oder Abhängigkeiten aller Art. Jesus sah sofort die ganze Not dieser Frau und begann mit einer Bitte um Wasser das Gespräch.

Aber die vereinsamte Frau ist zunächst misstrauisch und empfindlich. Abweisend fragt sie Jesus, warum er als Jude von ihr als Samaritanerin Wasser erbitten würde. Jesus reagiert liebevoll auf diese schroffe Antwort, weil er weiß, dass er dieser Frau das geben kann, was sie zutiefst braucht. Die tiefe Not ihres Lebens, die Jesus so klar vor sich sieht, soll dieser Frau selbst zum Bewusstsein kommen und aus ihr, der Gebetenen, eine Bittende machen. Und so lädt er die Frau ein, von ihm lebendiges Wasser zu erbitten. Aber noch immer vermag diese Frau ihre eigene Bedürftigkeit nicht zu erkennen und verweist Jesus nüchtern auf die Realität in dieser Situation. Sie sagt zu ihm: "Du hast noch nicht einmal einen Schöpfeimer und der Brunnen ist tief, woher hast du denn das lebendige Wasser?" Erst jetzt gibt sich Jesus im vollem Umfang durch sein Selbstzeugnis dieser Frau

zu erkennen: " Wer dieses Wasser trinkt, wird wieder durstig. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird nie mehr Durst haben. Ich gebe ihm Wasser, das in ihm zu einer Quelle wird, das zum ewigen Leben weiter sprudelt." (Joh. 4 13+14) Dieses Lebenswasser stillt wirklich unseren Lebensdurst. Und Jesus macht mit der Formulierung „zum ewigen Leben“ deutlich, dass dieses lebendige Wasser jetzt schon in der Gegenwart aus einer Quelle sprudelt, die ewiges Leben schenkt. Dieses lebendige Wasser stillt fortwährend unseren Lebensdurst. Und dabei bleibt ein Mensch, der dieses lebendige Wasser trinkt, nicht allein, sondern er wird selber - wie wir bei der samaritanischen Frau erkennen - zum Träger dieses lebendigen Wassers für andere. Denken wir an die Frage zu Beginn, aus der spirituellen Erfüllung werden wir zur Quelle für andere, aus uns heraus können wir nichts weitergeben. Erst jetzt wird diese Frau zur einer Bittenden und sagt zu Jesus: „Herr, gib mir dieses Wasser!“

Lasst uns noch kurz schauen, was dann im Leben dieser Frau passiert. Wasser besitzt die Fähigkeit, den Weg in die verschiedenen Bereiche des Körpers von alleine zu finden. Wir müssen das Wasser nicht in die Nieren, die Milz oder in die kleine Zehe dirigieren. Das Wasser findet in der Natur von alleine den Weg zum niedrigsten Punkt. Wir müssen nicht unbedingt wissen, wo der niedrigste Punkt in unserem Herz ist. Wir brauchen nur von dem lebendigen Wasser trinken, dass Jesus selber ist. Das lebendige Wasser findet seinen Weg von alleine.

Der tiefste Punkt bei der Frau am Brunnen war ihr Unvermögen, eine Beziehung durchzuhalten und die Enttäuschungen, die zerbrochene Beziehungen mit sich bringen. Ihre Isolierung war ein Indikator für den Wasserstand ihrer Seele. Jesus sah ihre Seele als eine zerbrochene Schale und füllte diese mit frischem, lebendigen Wasser auf. Jesus

konnte sich hier nicht zurückhalten. Im Gegensatz zu uns ist es ihm unmöglich, einem Menschen beim Verdursten zuzuschauen. Er hätte ja auch mit der Frau über belanglose Dinge reden können. Aber von Anbeginn der Welt ist Jesus das lebendige Lebenswasser. Und so kann er hier von sich sagen: " Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird nie mehr Durst haben. Ich gebe im Wasser, dass in ihm zu einer Quelle wird, das zum ewigen Leben weiter sprudelt." Bei einer anderen Gelegenheit ruft Jesus laut: „Wer Durst hat, komme zu mir und es trinke, wer an mich glaubt. Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen.“

Die Frau am Brunnen betet nun das wichtigste Gebet ihres Lebens: " Herr gib mir von diesem Wasser, dann werde ich keinen Durst mehr haben." Ich bin mir ziemlich sicher, dass sie die Bedeutung ihrer Bitte nicht ganz verstanden hat. Aber sie ist der 1. Mensch der Weltgeschichte, der daraufhin die Worte zu hören bekommt: „**Ich bin der Messias**“ Joh. 4,26 Jesus verkündet diese fantastische Botschaft nicht in einer römischen Säulenhalle den damaligen VIPs sondern dieser gebrochenen Frau in Samarien. Ihre Bedeutungslosigkeit verschwand in dieser bedeutungsvollen Stunde. Die Frau wurde von dieser Begegnung so angerührt, dass sie ihrerseits bereit war, ihre Grenzen zu überschreiten. Sie lief in die Stadt zu den Menschen, die sie verachtet hatten, und erzählte ihnen von Jesus. Sie wird damit zur ersten Missionarin der Weltgeschichte.

3. Die Ernte ist reif - überwinde deine Grenzen mit Jesu Hilfe

Jesus spricht von den Menschen wie von einer Ernte: "**Macht die Augen auf und seht euch die Felder an! Das Korn ist schon reif für die Ernte (Joh. 4,35).** Jesus sah, dass die Menschen so hilflos und erschöpft waren wie Schafe, die keinen Hirten haben und er sagte zu seinen Jüngern:" Hier wartet eine reiche

Ernte, aber es gibt nicht genug Menschen, die helfen sie einzubringen. Bittet den Herrn, dem diese Ernte gehört, dass er die nötigen Leute schickt“ (Matthäus 9,36-38).

Ich glaube, dass diese Worte Jesu aktueller denn je sind. Die Menschen sind bereit, Jesus zu begegnen. Damit es zu so einer Begegnung mit Jesus kommen kann, müssen wir immer wieder bereit sein, um der anderen Menschen willen über unsere Grenzen zu gehen. Nicht aus einem Schuldgefühl oder irgendeiner Berechnung heraus, sondern weil wir von Jesus gelernt haben, dies auf eine ganz natürliche Weise zu tun. Nimm die Menschen in deiner Nachbarschaft mit den Augen Jesu wahr.

Die Bibel schildert uns von Anbeginn Jesus als einen grenzüberschreitenden Gott, der die Grenze zwischen Himmel und Erde überschritten hat, um uns zu suchen. Als mir das bewusst wurde, dass Jesus selbst den Himmel verlassen hat, um sich müde und hungrig in glühender Hitze an einen Brunnen in einer staubigen Wüste zu setzen, um einen wertvollen Menschen mit sich selbst zu versöhnen, habe ich erkannt, wie sehr sich Jesus wünscht, dass wir uns zusammen mit ihm aufmachen, um seine innerlich verdurstenden Menschen zu erreichen.

Er war bereit, sein Leben für diese Frau am Brunnen zu geben. Er zeigte ihr und anderen Menschen, wie sie auf eine neue Art leben konnten. Er gab den Gemeinden den Auftrag, aus den vielen ganz unterschiedlichen Menschen Jünger zu machen. Ihnen den Lebensstil beizubringen, den er ihnen vorgegeben hat. Er gab ihnen das Versprechen, dass er selber mit ihnen gehen würde, jeden Tag, bis der Auftrag zu Ende geführt ist. Und die Jünger gingen damals. Zuerst in die Umgebung von Jerusalem. Dann in die Gegend, in der die Frau am Brunnen bereits mit einer Missionsarbeit begonnen hatte. Danach gingen sie mutig zu den

Griechen, in ihre in der Philosophie geschulte Welt. Dann in die Hallen der Macht in Rom, dem damaligen Washington. Die Kirche breitete sich rund um das Mittelmeer aus. Schließlich gelangte das Evangelium über die Alpen, nach Deutschland und kam so auch nach Braunschweig.

Wäre niemand gegangen, wäre das Evangelium irgendwo in den Vororten Jerusalems hängen geblieben. Das lebendige Wasser hat seinen Weg auf alle Kontinente gefunden und das hat den Durst von Millionen von innerlich vertrockneten Menschen gelöscht.

Womit hat alles begonnen? Mit der Bitte dieser Frau:“ Herr, gib mir von diesem Wasser“. Das ist der Schlüssel für alles: wir müssen selber einen tiefen Schluck von diesem frischen Wasser nehmen und erst dann können wir von diesem Wasser anderen abgeben. Zuerst muss also eine Bewegung bei uns im Inneren stattfinden, daraus kann erst die Bewegung nach außen erfolgen. Das ist der Wille Jesu und sein Plan für unser Leben. In dieser Reihenfolge wird unsere gelebte Spiritualität niemals zu einem Selbstzweck, dass wir noch frommer und heiliger werden. Sondern wir machen uns auf zu den Menschen, die Jesus von Herzen liebt. Wenn du bei Jesus eintauchst, tauchst du immer bei seinen geliebten Menschen wieder auf.

4. Komm mit aufs Spielfeld - finde deinen Auftrag

Es ist an der Zeit, dass wir von der Zuschauertribüne aufs Spielfeld kommen. Niemand von uns wird doch Teil einer Mannschaft, um dann nur auf der Ersatzbank zu sitzen. Wir wollen nicht nur von der Seitenlinie aus zusehen. Es macht mir nichts aus zu verlieren, und ich muss auch nicht der Star sein, aber ich will mitspielen. Dieser Wunsch ist etwas Wunderbares. Unser Verlangen nach Bedeutung zeigt uns, wer wir

sind und wozu wir erschaffen wurden. Dieses Verlangen kann zwar durch unsere Ich-Bezogenheit in falsche Bahnen gelenkt werden, aber genau wie ein Porsche für schnelles Fahren gebaut wurde, wurden wir gemacht, um etwas zu bewegen.

Die Suche nach der eigenen Bedeutung ist eine knifflige Sache. Wenn ich sie aus mir selbst heraus und für mich selbst verfolge, ist es nach meiner Erfahrung nicht zielführend. Aber wenn ich, wie die Frau am Brunnen nach einer Begegnung mit Jesus, für andere Menschen richtungsweisend sein möchte, gewinne ich überfließendes Leben. Und deshalb ist die Pflege unserer eigenen Spiritualität, also, dass wir es lernen, in der Nähe Jesu zu bleiben und von ihm erfüllt zu werden, so unglaublich wichtig, damit wir dann gefüllt mit seiner Lebenskraft, unseren Auftrag leben können.

Wie kannst du deinen Auftrag finden?

In Kürze beginnt ja wieder das Gaben Seminar, wo du dich selbst entdecken und viele Hilfen bekommen kannst, deine Berufung zu finden.

Ich möchte dir auf diese Frage heute Morgen nur einen Hinweis geben - Dein Auftrag könnte unter anderem mit deiner größten Unzufriedenheit zusammenhängen. Was beschäftigt dich zurzeit am meisten?

Bei Mose war es die Unterdrückung seines Volkes. Er konnte es nicht mit ansehen, wie jemand aus seinem Volk von einem Ägypter geschlagen wurde. Gott gebrauchte diesen Schmerz, um Mose dann dazu zu berufen, sein Volk in die Freiheit zu führen. Wenn du möchtest, dass du deutlicher erkennen kannst, für welche Dinge du wirklich brennst und was dein Lebensauftrag sein könnte, dann beschäftige dich doch einmal einige Zeit lang mit Deiner gottgegebenen Unzufriedenheit.

Ich möchte dir heute von einer meiner Unzufriedenheiten erzählen, aus der mir Jesus

dann einen ganz neuen Auftrag gegeben hat. Vor 3 Jahren fiel mir auf, dass eine Reihe von jungen Teenagern in unserer Gemeinde nirgends innerlich angebunden waren. Einige von ihnen waren bei mir im Chor, aber andere sah ich manchmal oben in der hintersten Reihe im Gottesdienst auf dem Balkon sitzen. Allerdings nahm die Häufigkeit der Teilnahme am Gottesdienst ab - und das hat mich richtig geärgert. Ich habe dann ständig darüber nachgedacht, wer sich denn um diese Teenys kümmern könnte und habe immer wieder gedacht, das müsste doch eigentlich.... Ihr kennt dieses Denken vielleicht selber, wenn Ihr mit einer Situation in unserer Gemeinde unzufrieden seid.

Eines Tages sprach Gott zu mir: Du bist der Mann. Wie vor 35 Jahren, als ich dir den Auftrag gegeben habe, aus den vielen Jugendlichen in den verschiedenen Gemeinden in unserem Bund einen überregionalen Chor zusammenzustellen, erteile ich dir heute wieder denselben Auftrag: "Weide meine Böcke." (Das war damals immer mein Schlagwort für meine Berufung) Und so habe ich mich auf den Weg gemacht und überlegt, wie ich bei meinem vollen Terminkalender einen Termin finde, an dem ich mich mit diesen „jungen Edelsteinen“ treffen kann. Es kostete mich Überwindung, die Grenze als 60-jähriger zu den 14-Jährigen zu überschreiten, da ich nicht mehr mit ihnen Fußball oder Basketball wie vor 30 Jahren spielen konnte oder sonst ein cooles Abenteuerprogramm anbieten konnte. Meine IT- Kenntnisse sind auch sehr begrenzt... ich konnte also nirgends punkten, aber ich hatte dieses brennende Herz für diese Jungs.

Da meine Frau oft am Samstagmorgen zum Frauenfrühstück unterwegs ist und dort Vorträge hält, brachte der Heilige Geist mich auf die Idee, dass ich samstags nicht mehr alleine frühstücken müsste, sondern zusammen mit den Teenys ein Frühstück starten soll und zwar ein besonderes, das uns

allen wirklich schmeckt. Seitdem treffen wir uns in unregelmäßigen Abstand und nennen uns Bacon Brüder – unsere App Gruppe heißt Herrengedeck -, weil wir an diesem Samstagmorgen jede Menge Brötchen mit Rührei und frischen Bacon verdrücken. Als ich das 1. Mal einkaufen ging und beim Edeka 40 Eier, 40 Brötchen und sämtliche Bacon Packungen aus dem Regal genommen hatte, sagte mir die Verkäuferin an der Kasse: „da haben Sie aber ein leckeres Frühstück eingekauft.“

Seitdem frühstücken wir immer wieder bei den verschiedenen Teilnehmern, erst wird gebrutzelt und dann lesen wir ein geistliches Buch, tauschen aus und beten für einander – also keine perfekte Bibelarbeit mit zielführenden Fragen. Ich habe Jesus gesagt, dass ich das zeitlich nicht schaffe, jedes Mal eine perfekte Bibelarbeit vorzubereiten. Ich lebe schon seit langer Zeit mit dem Slogan: **Done is better than perfect.**

Man kann es frei so übersetzen: Beginne Deinen Auftrag zu leben und warte nicht bist Du perfekt bist. Gott vermehrte meine beiden kleinen Fische – im Bild gesprochen -, warum, weil ich das wenige, was ich besitze im Vertrauen ihm zur Verfügung gestellt habe.

Und Gott hat unsere Gruppe – das Herrengedeck - reich gesegnet. Heute Morgen könnt Ihr übrigens einige meiner Bacon Brüder hier in der Lobpreisband hören. Glaubt mir, als wir uns vor 3 Jahren zum ersten Mal getroffen haben, hat keiner von ihnen auch nur ansatzweise davon gesprochen, dass er einmal in einer Lobpreisband mitmachen werde. Da haben wir die lebenswichtige Frage diskutiert,

warum Wolfsburg in der 1. Liga und unsere Eintracht nur in der 2. Liga kickt...

Ich möchte dich einladen, wenn wir nachher das Abendmahl feiern, dass du einen kräftigen Schluck nimmst und dadurch die Kraft gewinnst, deine Begrenzungen zu überwinden. Lass dich von der ungeheuren Kraft, die in dieser Hingabe an Jesus liegt, erfüllen. Und dann komm aufs Spielfeld und finde deinen Auftrag. Amen